



Ranger Gian Schmid im Gespräch mit einem Besucher über das schöne Gebiet, die Hitze und das geltende Betretungsverbot. Teile des Gebiets sind seit letztem Jahr eingezünd. Fotos: Fabia Niggli / Reto Stifel

Wo Erholung ihre Grenzen hat

Ein schöner Sommertag. Menschen baden im See, Hunde rennen über die Wiese, Velos rollen vorbei. Für die meisten ist es Erholung pur. Für einen Ranger bedeutet derselbe Ort vor allem eines: aufmerksam sein.

FABIA NIGGLI

Über dem Stazersee zeigt sich der Himmel noch milchig. Die Wiesen sind noch nass. Der Regen hat die Luft gereinigt. Die ersten Besucherinnen und Besucher entspannen auf den Holzliegen und Holzplatten. Und so langsam drückt die Sonne durch die Wolken.

Gian Schmid macht sich auf den Weg. Als Ranger der Ranger Team GmbH kennt er die Runde um den See gut. Die Ranger Team GmbH ist dabei im Auftrag der Gemeinde Celerina im Einsatz, die für den Ranger-Dienst rund um den Stazersee verantwortlich ist. Immer wieder bleibt er stehen und richtet sein Fernglas auf die andere See-seite. Aufmerksam beobachtet er, wer unterwegs ist und welche Bereiche die Menschen betreten. Mit seinem Handy zählt er während der Runde die Be-suchenden und hält fest, wo sie sich aufhalten. So bekommt er einen Über-blick darüber, wie stark das Gebiet rund um den See genutzt wird.

Am Stazersee treffen viele Interessen aufeinander. Menschen wollen baden, spazieren gehen, mit dem Velo eine Runde drehen, fischen oder mit ihrem Hund Gassi gehen. Gleichzeitig ist die Landschaft empfindlich. Der See liegt in einem Mooregebiet von nationaler Bedeutung und gehört zum europaweit vernetzten Smaragdgebiet.

Gian Schmid bewegt sich deshalb ständig zwischen den Menschen und der Natur. Mal reicht ein kurzer Blick, mal bleibt er stehen und spricht jeman-den an. Denn seine Aufgabe besteht nicht nur darin, zu kontrollieren, ob die Regeln eingehalten werden, son-dern auch Verstösse anzusprechen. Im-mer wieder erklärt er, warum es diese Regeln überhaupt gibt – nämlich zum Schutz des Gebietes.

Die Stimme der Natur
Während Schmid weitergeht, erzählt er, dass Ranger häufig mit Förstern oder

Wildhütern verwechselt werden. Die Aufgaben sind jedoch recht un-terschiedlich. Der Förster kümmert sich vor allem um den Wald, der Wildhüter um die Tiere.

«Wir übernehmen eigentlich die Stimme der Natur gegenüber den Menschen», sagt Schmid. Tiere und Pflanzen können nicht selbst darauf aufmerksam machen, wenn ihr Lebens-raum bedroht ist. Deshalb sprechen Ranger die Besuchenden an und er-klären, weshalb bestimmte Bereiche nicht betreten werden dürfen.

Am Stazersee betrifft das unter an-derem die Moorflächen. Ranger dürfen in Graubünden keine Bussen verteilen. Sie setzen deshalb auf Gespräche und Auf-klärung. «Wenn die Leute verstehen, welche Folgen ihr Verhalten hat, bringt das langfristig mehr.»

Schmid bleibt auf seiner Runde im-mer wieder stehen. Seine Aufmerksam-keit gilt einem harmlosen, schmalen Weg. Doch genau solche Wege können zum Problem werden.

Kleine Schritte, grosse Folgen
Ein einzelner Besucher hinterlässt kaum sichtbare Spuren. Doch wenn immer mehr Menschen denselben Weg benutzen, wird der empfindliche Moorboden zunehmend verdichtet. «Aus einer Abkürzung kann so mit der Zeit ein Trampelpfad entstehen», sagt Schmid. Was zunächst harmlos er-scheint, kann mittel- bis langfristig zu einem breiten Pfad anwachsen. Da-durch entstehen erhebliche Störungen für und Fauna und Flora wertvolle Le-bensräume werden zerschnitten.

Ein Moor ist dabei weit mehr als eine feuchte Wiese. Es speichert Wasser und bietet seltenen Tier- und Pflanzenarten einen wichtigen Lebensraum. Gleich-zeitig speichern Moore grosse Mengen CO₂ und gehören zu den besonders wertvollen, aber empfindlichen Le-bensräumen in der Schweiz - und in der Natur allgemein.

Wird der Boden durch viele Be-suchende verdichtet, kann er weniger Wasser aufnehmen und speichern, gleichzeitig sterben sensible Pflanzen wie Torfmoos ab. Die Fläche verliert da-durch einen Teil ihrer natürlichen Funktion. Bis sich ein solches Gebiet wieder erholt, können viele Jahre ver-gehen.

Für Schmid ist deshalb wichtig, dass Besuchende verstehen, was hinter den Regeln steckt. Seine Erfahrung zeigt:

Viele reagieren positiv, wenn man ih-nen den Grund erklärt.

«Die meisten sagen, sie hätten es nicht gewusst und entschuldigen sich», sagt er. Doch nicht jede Begegnung ver-läuft so unkompliziert.

Wenn Erklären nicht reicht
Auf seiner Runde gibt es auch seltene Situationen, in denen andere Personen weniger Verständnis haben. Manche Menschen fühlen sich bevormundet, wenn sie auf Regeln aufmerksam ge-macht werden. Besonders heikel wird es, wenn jemand nicht einsieht, warum er einen bestimmten Ort verlassen soll.

Schmid versucht dann, ruhig zu blei-ben. «Ich sage nicht einfach: Bitte ver-lassen Sie diesen Platz. Ich erkläre, wa-rum es problematisch ist.»

Manchmal reicht auch das nicht. Gi-an Schmid erzählt von einem Auto, das direkt im Schutzgebiet abgestellt wur-de. Gleich mehrere Verstösse kamen

zusammen: ein Fahrverbot, ein Park-verbot und die Gefahr, dass Öl oder an-dere Flüssigkeiten ins Moor gelangen.

In solchen Situationen gibt es Gren-zen. Bei solch groben Verstössen oder wenn jemand trotz Erklärung nicht rea-giert, kann die Polizei eingeschaltet werden.

Die meisten Verstösse entstehen al-lerdings nicht aus böser Absicht. Oft wissen die Besuchenden schlicht nicht, was sie mit ihrem Verhalten auslösen können. Genau deshalb spielt Kom-munikation für Schmid eine so grosse Rolle.

Reden gehört zum Beruf
Neben dem Wissen über Pflanzen, Tie-re und Lebensräume lernen angehende Ranger Gesprächsführung, Psycholo-gie, Konfliktmanagement und den Um-gang mit schwierigen Situationen.

Sogar Rollenspiele gehören in der Ausbildung zum Ranger dazu. Ein Teil-

nehmer spielt den Ranger, ein anderer einen Besucher, der gegen Regeln ver-stösst. So wird geübt, wie man in einer angespannten Situation ruhig bleibt und trotzdem klar auftritt.

Während er weiter am See entlang-geht, wird deutlich, dass seine Arbeit genau diese Mischung braucht: Wissen über die Natur, Aufmerksamkeit für die Umgebung und den richtigen Umgang mit den Leuten.

Vom Schreiner zum Ranger
Dass Gian Schmid heute diese Runden als Ranger macht, war nicht von An-fang an so geplant. Auf den Beruf auf-merksam wurde er während seines Zi-vildienstes. Damals durfte er einen Ranger bei einem Einsatz um einen See begleiten.

Die Arbeit draussen und der Kontakt mit den Menschen in der Natur gefie-len ihm sofort. Heute verbindet Schmid beide Welten. Zu 60 Prozent arbeitet er als Schreiner, zu 40 Prozent als Ranger.

«Als Schreiner bin ich viel in der Werkstatt. Draussen zu sein und gleich-zeitig etwas für die Natur zu tun, war meine Motivation.»

Man muss nicht zwingend aus ei-nem «grünen Beruf» kommen, um Ranger oder Rangerin zu werden. In seiner Klasse kamen Menschen aus ganz unterschiedlichen Berufen zu-sammen. Entscheidend seien vor al-lem das Interesse an der Natur und die Freude an Kommunikation.

Mehr als nur unterwegs
Für einen Ranger gehört mehr zum Arbeitsalltag als nur die Runde um den See. Im Winter gehören Büro-arbeiten, Jahresberichte und die Auswertung von Besucherzahlen da-zu. Parallel zum Rangerdienst leitet und unterstützt die Ranger Team GmbH einige Projekte, wie beispie-lsweise die Sträucher-Tauschaktion. Nicht einheimische Sträucher kön-nen von Gartenbesitzern kostenlos gegen heimische Sträucher ersetzt werden.

Der Einsatz neigt sich dem Ende zu. Besuchende sitzen auf den Holz-liegen, Velofahrer fahren über die Wege. Für viele ist der Stazersee ein schöner Ausflugsort. Schmid sieht darin gleichzeitig ein empfindliches Moor, das geschützt werden muss.

Das Gleichgewicht zwischen Touris-mus und Naturschutz zu finden, ist da-bei die grosse Kunst.



Ranger Gian Schmid bei einem Einsatz am Stazersee – aufmerksam unter-wegs, und immer mit dem Blick fürs Ganze. Foto: Fabia Niggli